

Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 9 (1929-1930)
Heft: 7

Buchbesprechung: Aus Zeitschriften

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer immer für die schweizerische Heimat, ihr Leben und ihre Vergangenheit warm fühlt, wird dem Fortschreiten des Glossaire des patois de la Suisse romande künftig seine Aufmerksamkeit schenken und seinen Verfassern noch eine lange Reihe unbehinderter Arbeitsjahre wünschen.

E d u a r d B l o c h e r.

Aus Zeitschriften

„Europäische Revue“, Berlin (August); E. J. Signour: Frankreich — Amerika und die Vereinigten Staaten von Europa.

(Der Gedanke einer Bildung von Vereinigten Staaten Europas verdankt seine augenblickliche Aktualität in Frankreich der Beunruhigung, die daselbst die jüngste Finanz- und Wirtschaftspolitik der Vereinigten Staaten von Amerika hervorgerufen hat. Amerika verschließt sich in zunehmendem Maße fremden Erzeugnissen, will aber gleichzeitig immer tiefer in die Märkte der Alten Welt eindringen. Neben dieser Wareninvasion läuft die Kapitalinvasion her. Schließlich kommt die Geschichte mit den Kriegsschulden hinzu, deren Tragweite die französische öffentliche Meinung erst in jüngster Zeit erfährt. So wird der amerikanische „Imperialismus“ zu einem Element der nationalen Einigung. Mehr noch. Man erkennt die Gründe der Macht der Vereinigten Staaten in ihrer ausgedehnten und machtvollen Bundesorganisation, innerhalb deren Güter, Menschen und Kapital frei zirkulieren und fast zwangsläufig Arbeit finden ohne verheerende Konkurrenz und Verlust an Geld und Zeit. Was ist naheliegender, als daß Europa sich eine entsprechende Bundesorganisation gibt? In einer solchen hätte einer normalisierten europäischen Produktion ein so weit als möglich ausgedehnter europäischer Markt zur Verfügung zu stehen, zu welchem Zweck die Länder der alten Welt einander bedeutende Zollniedrigungen einzuräumen hätten, während sie sich nach außen mit einem Zollgürtel umgeben würden. Eine derartige Hypothese stellt nach dem Verfasser den Völkerbund vor eine Gewissensfrage. Der Völkerbund ist durch das Fernbleiben Amerikas auf eine intereuropäische Aktion zurückgeworfen. Wird er diesen, vorab auf wirtschaftlichem Gebiet — der Verfasser hält politisch den Gedanken einer europäischen Föderation noch nicht für reif — berücksichtigen?)

„Europäische Revue“ (August); Karl Anton Prinz Rohan: Westeuropa.

(Im heutigen Europa kann man fünf kulturpolitische Kreise unterscheiden: Mitteleuropa, Italien, Spanien, Frankreich, England. Davon sind England und Frankreich voll entwickelt, Italien und Spanien im Beginn eines neuen Aufstieges; Mitteleuropa lebt geistig und politisch noch in voller Verwirrung; auch die jüngste deutsche offizielle Politik ist z. B. noch eine Politik, der jede geistige Begründung im Sinne des Neuen, der Zukunft fehlt. Von „Westeuropa“ redet der Verfasser, weil Spanien, Frankreich und England sich seit zehn Jahren „immer stärker auf die Seeseite zurückziehen“. — In Spanien habe Primo de Rivera durch die Entfernung der Politiker einen großen Entwicklungsprozeß eingeleitet, durch den allein Spaniens Eintritt in die Weltwirtschaft möglich geworden sei. Aber auch politisch strebe dieses zur Weltmacht empor. Seine Entwicklung werde aber nicht in der Richtung der faschistischen nationalen Integration, oder des „westlerischen“, d. h. französischen Zentralismus, sondern wohl in derjenigen eines „Reiches“ gehen mit Dezentralisierung nach landschaftlichen und stammlichen Gegebenheiten. — Anders beurteilt K. den Zustand Frankreichs. Dieses folge zwar noch den Ideen der großen Revolution, zweifle aber an seinen eigenen Ideen, mit denen es Europa einmal umgestaltet hatte. Un-

vergleichlich sei lediglich noch seine Technik der Demokratie und der modernen Politik. Damit hätten die Routiniers der alten Generation auch wieder die Jungen eingefangen und deren ganze Problematik erschlagen. Darum rede Frankreich nicht nur an allen Problemen des Jahrhunderts, sondern auch an seinen eigenen vorbei. Es fehle ihm an jeglicher in die Zukunft weisenden politischen Idee; es folge ausschließlich seinem wachen Wirklichkeitsinn und seiner Routine. — Das englische öffentliche Leben ist für R. das irrationalste in ganz Europa, darum voller Widersprüche. An Stelle des aggressiven Imperialismus sei bei den Konservativen heute das Ringen um die Erhaltung der Weltherrschaft getreten. Bei der Linken heiße es statt Weltherrschaft Weltbevormundung. Die Labour-Bewegung sei nur die Fortsetzung des alten Liberalismus. Dem Imperium drohe Rivalität und Zerfetzung durch den amerikanischen Stammesbruder, der mit Geld, ohne Flagge und Soldat erobere und herrsche. Um drohende Wolken zu vertreiben, mache Mac Donald daher Frieden. Wer die amerikanische Rivalität ernst nehme und an die Selbständigmachung der Unterdrückten glaube, müsse sozusagen Sozialist werden. Darin bestünden die geopolitischen Hintergründe des englischen Sozialismus. — Auf alle Fälle sei die Atmosphäre Westeuropas die des Besitzes. „Der Glaube an das Eigentum und daher an Reichtum als Grundlage der Gesellschaft, der Wille der Besitzlosen, in diese aufzusteigen,“ sei eine Wesenserscheinung Westeuropas. Für das in zwei feindliche Welten zerfallene Mitteleuropa gelte es demgegenüber politische Lebensformen zu schaffen, durch die die Wirtschaft dem Staate eingebaut und der Klassenkampf überwunden werde. Dazu müsse aus ältester Substanz geschöpft werden und in diesem Sinne sei der Sachsenpiegel heute wichtigere politische Lektüre für den Deutschen als der Contrat social.)

„**Politische Rundschau**“, Bern (September); E. Schaller: Die Stellung der liberalen Jugend zur Sozialpolitik.

(Die liberale Jugend lehne das Manchesterium, den wirtschaftlichen Liberalismus ab als einen übertriebenen, den wirtschaftlich Schwachen ausbeutenden Individualismus. Sie lehne aber ebenso den Sozialismus und seine Folgerung, den Kommunismus, ab, weil er das Einzelwesen in der Masse untergehen lasse. Es gelte daher, den Mittelweg zwischen Manchesterium und Sozialismus zu suchen, d. h. eine soziale Ordnung, welche den Arbeitsfrieden, die Verständigung zwischen Kapital und Arbeit in erster Linie hinsichtlich des Wirtschaftsertrages herbeizuführen vermöge und die Gewähr biete, daß jedes Einzelwesen sich seinen Fähigkeiten entsprechend entfalten könne. Der Arbeiter und Angestellte muß ein Mitspracherecht über die Verwendung des Reingewinnes besitzen, erst dann wird sich Mitverantwortung am Betriebe einstellen. Ebenso ein Mitbestimmungsrecht an den Arbeitsbedingungen. Nur so wird aus dem Industrieuntertan ein Industriebürger. Der Zusammenschluß der Arbeiter in Gewerkschaften hat sich als Koalitionsform erwiesen zur Erkämpfung dieses Mitbestimmungsrechtes. Wenn der Schutz der Koalitionsfreiheit verfassungsmäßig gewährt ist, wird erst der gesunden gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter- und Angestelltenchaft freie Bahn geöffnet sein. Die von Zerstörung bedrohte Arbeitsfreude gilt es zu retten, was dadurch geschehen kann, daß die Arbeiter vom Unternehmer in weitestgehendem Umfang über Zweck, Ziel und Erfolg des Betriebes unterrichtet werden. Dieses, z. T. sich an die sozialpolitischen Forderungen von v. Arx anlehrende Programm, solle sich die liberale Jugend zu eigen machen.)

„**Schweizerische Rundschau**“, Einsiedeln (August); Hermann Cavelti: Vom Terror zur Berufsgemeinschaft.

(Der jetzige Art. 56 der Bundesverfassung, der das Vereinsrecht gewährleistet, ist gänzlich ungenügend als gesetzgeberische Maßnahme für das gewerkschaftliche Vereinsrecht. Im Zeitalter des modernen Industriestaates

hängt aber Zerstörung oder Aufstieg davon ab, ob die Spannung im sozialen Leben gewaltsam behoben oder nach sozialethischen Gesichtspunkten ausgeglichen werden kann. Es wird heute vielfach versucht, die seit zwei Jahrzehnten gespaltene Gewerkschaftsbewegung mit gewalttätigen Mitteln wieder zu vereinheitlichen. Das ist aber natürlich kein Weg. Andererseits soll man auch in der Beurteilung gewerkschaftlicher Konflikte unparteiisch sein. Die wirtschaftlichen Kampfmethoden des modernen Kapitalismus suchen Arbeiterschaft und Mittelstand in seine Hörigkeit zu bringen und bedeuten ein ungeheures Machtstreben. Vor allem darf die Verschiedenheit der Weltanschauung kein Hinderungsgrund sein, um sich wieder zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufinden. Man muß schließlich auch anerkennen, was die atheistische Sozialdemokratie zur sozialen und kulturellen Hebung der Arbeiterschaft getan hat. Der Verfasser setzt sich für die Gewerkschaftseinheit ein unter der Voraussetzung, daß sie auf den berufsständischen Gedanken begründet wird, wobei er sich bewußt ist, daß dieser Gedanke zur Zeit von der Sozialdemokratie meist noch abgelehnt wird, indem es dieser bei den gewerkschaftlichen Gruppierungen weniger um eine den ganzen Beruf umfassende Gemeinschaft geht, als um einen Zusammenschluß zur Geltendmachung gemeinschaftlicher proletarischer Klasseninteressen. Unerwünscht sei dieser Standpunkt der Sozialdemokratie allerdings längst nicht mehr. Dagegen gehe das Bemühen des Kapitalismus immer noch ganz besonders auf die Zerstörung der ihm verhaßten Stände, in denen er ein Haupthindernis seiner Ausdehnung erkannt habe. Um so mehr sei die Berufsidee geradezu die Voraussetzung zur Überwindung des Kapitalismus. Der Einzelne werde am ehesten durch seine Berufstätigkeit auf die Gemeinschaft hingewiesen und in sie als soziales Glied eingeordnet. Das gilt ebenso für die Gewerkschaften, die nur durch den Berufsgedanken auf die Gesellschaft als einheitliches Ganzes hingeeordnet sind. Die Gewerkschaften und die entsprechenden Arbeitgebervereinigungen sind daher zu Verbänden öffentlichen Rechts zu erheben. Das geht nicht auf einen Schlag. Es ist zuerst an den Ausbau des Gesamtarbeitsvertrages zu denken. Von Arbeitgeberseite bedarf es mehr Entgegenkommen. „Die Idee der Solidarität ist nicht bloß dazu da, um bei den Wahlen den Vorstoß des Sozialismus aufzuhalten und nachher wieder bis zum nächsten Wahljahr in der Versenkung zu verschwinden.“ Auf jeden Fall ersehe heute „an einem Scheideweg der Geister die berufsständische Idee größer und notwendiger denn je.“)

„Zeitwende“, München (September); Eugen Rosenstock: Der Sozialismus als Antithese.

(Die proletarische Haltung hat nichts mit der Not der Arbeiterklasse an sich zu tun. Frühere, in Not befindliche Klassen haben sich dadurch geholfen, daß sie Ansprüche anmeldeten. Waren diese befriedigt, dann verbanden sie sich mit den andern Schichten. Darum ist der Inhalt der sozialistischen Forderungen verhältnismäßig unwichtig. Einschneidend und eigenartig ist die Geisteshaltung des revolutionären Sozialismus, weil sie grundsätzlich „Nein“ sagt und sich in der Haltung der Antithese beruhigt. Nach ihr ist es nicht Aufgabe des Sozialismus, positiv an der Entstehung der klassenlosen Gesellschaft zu arbeiten, sondern den Geist des Widerspruchs gegenüber allen andern und ältern Gesellschaftsschichten zu verkörpern. Hierin liegt allerdings der Grundirrtum der sozialistischen Weltanschauung, als ob der Mensch ebenso gut „Nein“ wie „Ja“ sagen könne zur Welt und zum Leben. Das ist nur rein gedanklich möglich. Nur der Verstand kann restlos verneinen. Man kann die Folgen in der proletarischen Zielbeschreibung erkennen. Es wird darin nicht das, was das Proletariat werden wird und soll, beschrieben und ausgemalt, sondern umgekehrt das Nichts, was das Proletariat ist und vorfindet. Sobald der Sozialismus als eine Tatsache ertragen und nicht mehr geistig bekämpft wird, erledigt er sich von selbst. Denn er ist ein Kranksein, ein wirk-

licher Zustand, nicht eine Lehre, die durch eine Gegenlehre widerlegt werden kann. Er ist aber auch ein unerläßlicher Warner, unsere Hinfälligkeit nicht mit leichtem Idealismus zu verkleiden. Er erinnert uns ständig, daß es mit Trugschlüssen und Patentlösungen nichts ist. Der Idealismus des Liberalismus bedarf zu seiner Züchtigung der Gegnerschaft; die These der Antithese. In diesem Sinne ist der Sozialismus der Überheblichkeit menschlichen Geistes ein Heilmittel.)

Verzeichnis der in diesem Heft besprochenen Bücher.

- Auf der Maur, Anton:** Wanderfahrten durch Ungarn, Polen und Belgien; Räber, Luzern.
Baernreither, J. M.: Fragmente eines politischen Tagebuches; Verlag für Kulturpolitik, Berlin.
Cleinow, Georg: Neu-Sibirien; Hobbing, Berlin.
Glaise-Horstenau: Die Katastrophe; Amalthea-Verlag, Wien.
Glossaire des patois de la Suisse romande.
His, Eduard: Die Zeit der Restauration und der Regeneration 1814 bis 1848; Helbing & Lichtenhahn, Basel.
Mäf, Werner: Die Schweiz in der deutschen Revolution; Huber, Frauenfeld.
Sobota, Emil: Die Schweiz und die Tschechoslovakei; Orbis Verlag, Prag.

Mitarbeiter dieses Heftes:

Nationalrat **Dr. Oskar Schär**, Basel. — **Wilhelm Sebetovsky**, Prag. — **Emil Jenal**, Samnau, Graub. — **Dr. Hektor Ammann**, Aarau. — **Frl. Hedwig Schöch**, Bern. — **Norbert Gürke**, cand. jur., Wien. — **Eduard Blocher**, Pfr., Zürich.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Dehler. **Schriftleitung und Verlag:** Aarau, Golbernstr. 1. — **Druck und Versand:** A.-G. Gebr. Leemann & Cie., Stockerstr. 64, Zürich 2. — **Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe gestattet.** — **Übersetzungsrechte vorbehalten.**